

Was folgt auf die Spaß-Gesellschaft

Lebensgefühl und Habitus der Jugend-Generation

Weltbild und Habitus von Jugend-Generationen weicht zumeist von dem älterer Erwachsener ab, und sei es nur, um sich zu differenzieren. Um die zukünftige Weiterentwicklung der Gesellschaft zu verstehen, ist ein genauere Blick auf die jeweilige Jugend-Generation unerlässlich. Roland Silberreiss stellt Befunde zur aktuellen Jugend-Generation im Jahr 2012 vor.

► Der Autor



Roland Silberreiss, Diplom-Soziologe, ist Gründer und Inhaber von bmc, agentur für business marketresearch & consulting GmbH in Frankfurt am Main. Er studierte Soziologie, Psycho-Analyse und Marketing in Frankfurt und war unter anderem bei Contest-Census/GfK, PM&P Consulting sowie Basisresearch/Millward Brown tätig.
✉ rs@bmc-frankfurt.de

Geht man von der Prämisse aus, dass Jugend sozialer Wandel per se ist und jede Jugendgeneration immer unter Innovationsdruck steht, weil sie im Rahmen ihrer Identitätsbildung auf gesellschaftliche Defizite des Autonomiekonzeptes der vorausgehenden Generationen reagiert, ist dies auch für die gegenwärtige Jugendgeneration konstitutiv. Sie muss Antworten und Lösungsmodelle auf offensichtliche, gesellschaftliche Schwächen und Probleme des Autonomiekonzeptes der vorausgehenden Generationen entwickeln und gleichzeitig berücksichtigen, dass ihre Lösungs-Strategien dem gesamtgesellschaftlichen Klima gerecht werden. Dabei geht es prinzipiell vernünftig zu, im Sinne einer objektiven Vernunft, wobei der Prozess der Identitätsbildung der jeweiligen Jugendgeneration selbst nur sehr bedingt oder verzerrt bewusst ist.

Jugenkulturelle Zeitgeist-Diagnose

Um das spezifisch Neue in der Habitusbildung der gegenwärtigen Jugendgeneration herauszuarbeiten, hat bmc seine Generationen- und Zeitgeist-Analyse aktualisiert. Die Erkenntnisse basieren auf einer qualitativen Strukturanalyse des gegenwärtigen Zeitgeistes und des sich darin neu formulierenden Lebensgefühls der heute 18-27 jährigen Jugendformation. Grundlage der Analyse bilden neben offenen Interviews und Peer Group Gesprächen zahlreiche Zeitgeist-Materialien, zum Beispiel aus Internet-Foren, Blogs, social media, YouTube, Interviews mit Jungunternehmern, Abiturienten, Jung-Politikern (Piraten), Werbung etc.

Eine erste bemerkenswerte Erkenntnis besteht darin, dass für die heutige Jugendgeneration keine spezifische und im öffentlichen Diskurs sichtbare, Jugendkultur, im Sinne einer die gesamte Jugend umklammernde eigenständige Bewegung erkennbar ist. Im Ge-

gensatz zu den vorausgehenden Jugendgenerationen, etwa den 68ern und der ihr in den 80er Jahren folgenden Coolen Durchblickern, ist eine öffentliche Präsenz von Jugend, etwa in Form unterschiedlicher jugendkultureller Sub-Milieus oder auffälliger Zeitgeist-Phänomene (Musik, Mode etc.), kaum wahrnehmbar (siehe Abbildung).

Klar ist, dass sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des jugendlichen Moratoriums im Allgemeinen und die der Adoleszenzkrise im Besonderen erheblich verändert haben, nicht zuletzt durch eine globale und national enorm zugespitzte Krisenkonstellation. Was wäre also das generationenspezifisch Neue in der Habitusbildung und dem Lebensgefühl der heutigen Jugendgeneration?

Zum vorläufigen Habitus der Jugendgeneration

Die aktuelle Jugendformation der 18-27 Jährigen lässt sich als Generation Konkret bezeichnen. Ihre Lösungsstrategien grenzen sich einerseits erkennbar vom dominierenden Lebensentwurf der vorausgehenden Generationen, der sich im Kern an einem äußerlich geleiteten lifestyle im Sinne von „Ich bin doch nicht blöd“ bzw. „Unterm Strich zähl ich“ orientiert ab, gleichzeitig gewinnen sie damit ein Mehr an Autonomie und Authentizität.

Soziologisch könnte man diesen gesellschaftlichen Transformationsprozess übergreifend darin charakterisieren, dass er sich aus der bisher äußerlich-geleiteten Selbst-Inszenierung in eine Interessen-geleitete Selbst-Ästhetisierung der persönlichen Lebenspraxis hinein verändert.

Individuierung statt Individualisierung

Die Generation Konkret übernimmt zwar ihrerseits das Streben nach und Betonen von persönlicher Autonomie und Freiheit von den



Abbildung: Jugendkultur im Wandel der Zeit

vorausgegangenen Generationen. Gleichzeitig beginnt sie aber damit, diese Freiheit nun wirklich mit Leben zu füllen, verzichtet dabei aber explizit darauf, ihr Lebensgefühl durch spezifische äußerliche Ausdrucksformen und Stilelemente öffentlich zu demonstrieren. Deshalb belässt sie es nicht mehr bei einem rein demonstrativen Gestus individueller Freiheit, im Sinne des vorherrschenden Ich-bezogenen Lifestyles, sondern beginnt, ihre Lebenspraxis erfahrungsreich zu leben und konkret zu gestalten.

Das strukturell Neue dieser Habitusbildung charakterisiert sich in einer sich verstärkenden Individuierung durch konkrete Erfahrung anstelle von Individualisierung und Erlebnis-Orientierung; persönliche Interessen statt Subsumtion unter standardisierte und vorgefertigte Karrieremuster oder Lifestyle-Vorgaben. Diese Jugendformation reagiert offensichtlich damit auf ein als vorbewußt antizipiertes gesellschaftliches Grundproblem, eines substantiell erlebten Vertrauensverlustes im Prozess fortschreitender Ent-Solidarisierung.

Dieser Vertrauensverlust ist für die Jugendlichen in vielen Bereichen ihres bisherigen jugendlichen Moratoriums unmittelbar spürbar geworden und hat sich in einem zunehmenden Verlust an Sozialität, Solidarität und sozialem Zusammenhalt in unserer Gesellschaft manifestiert, unter anderem im Verhältnis von Wirtschaft und Gesellschaft, Politik und Bürger, in der Familie und ihrem sozialen Umfeld, in Schule und Studium etc.

Aus dieser Erfahrung und in dieses sich weiter krisenhaft zuspitzende soziale Klima eingebunden, partizipiert die nachrückende Generation an den wachsenden Defiziten und deren Folgen und verspürt ihrerseits konkreten Handlungsbedarf. Ein demonstrativer Pro-

test-Habitus, zumal in einer sie dominierenden Spaß-Gesellschaft, erscheint deswegen nicht angemessen oder erfolgversprechend, die enormen Krisen und Defizite glaubwürdig, ernsthaft, verbindlich und nachhaltig lösen zu können. Dabei wollen sie nicht die Welt an sich verändern, sondern die Welt vielleicht ein bisschen besser machen, indem sie ihr persönliches Leben autonom und verantwortungsvoll selbst verwirklichen wollen; qua erstem konkreten Schritt, den sie selbst vollziehen.

Sie formulieren ihre Überzeugungen und Vorstellungen Ideologie-frei und erheben nicht den Anspruch, allgemeingültige, richtige Lösungen zu vertreten, denen sich andere anschließen sollten; missionarischer Eifer und Gesinnungsethik sind ihnen fremd. Sie überlassen die Entscheidung der Autonomie des Einzelnen und dem besseren Argument.

Dennoch muss man der heutigen Jugendgeneration vor dem Hintergrund der sich weiter zuspitzenden gesellschaftlichen Krisenkonstellation auch eine latente Verunsicherung unterstellen. Es wird also ein besonderes Maß an Grundoptimismus, Zukunftsoffenheit und Widerstandsfähigkeit bedürfen, um persönliche Interessen realisieren zu können.

Denn eine öffentlich sichtbare und sich bewusst abgrenzende Jugendkultur böte für die Jugendlichen die Gewissheit, einer erneuernden Bewegung als Generation anzugehören und komplementär dazu, einen öffentlichen Austausch und Diskurs über das Krisenhafte der Gesellschaft zu eröffnen; Identitätsstiftende Momente, die in der Gegenwart aber weitgehend entfallen.

Andererseits hat dies aber zumindest einen enormen pragmatischen Vorteil für die Jugendlichen. Sie vermeiden die schnelle In-Regionnahme ihrer Lebenspraxis durch die

► **Kurzfassung** Jugend ist sozialer Wandel per se. Die gesellschaftlichen Bedingungen des Jugendmoratoriums haben sich erheblich verändert und durch soziale Krisenkonstellationen zugespitzt. Gleichzeitig ist aber kein öffentlicher Diskurs qua eigenständiger Jugendkultur sichtbar. Mit der Generation Konkret ist dennoch eine neue Habitusbildung zu identifizieren. Charakteristisch für den gesellschaftlichen Transformationsprozess ist, dass er sich vom bisher äußerlich-geleiteten Lifestyle in eine Interessen-geleitete Selbst-Ästhetisierung der persönlichen Lebenspraxis hinein verändert im Sinne von was geht statt was ist angesagt – Individuierung anstelle von Individualisierung.

Kulturindustrie (Medien, Werbung, Musik, Mode etc.), was eine sofortige Verkommerzialisierung und Vermarktung ihres Lebensgefühls verhindert.

Ent-Zauberung des Spaß-Lifestyle's

Dem Generationen-Habitus ist zudem zuzugewinnen, dass man sich direkt, zukunfts offen, verbindlich, ehrlich, normal, verantwortungsvoll, sozial, pragmatisch und ideologiefrei präsentiert. Pauschalisierungen und Provokation werden vermieden und generell auf den Gestus einer äußerlichen Demonstration oder Selbst-Inszenierung des Lebensgefühls, der Gesinnung oder Überzeugungen verzichtet. „Was geht“ tritt mit Ihnen an die Stelle von „was ist angesagt“. Die Generation hat nichts gegen Spaß, einem der dominantesten Werte des aktuellen Lifestyle's, aber sie sehen Spaß nicht als Identitäts-stiftende Pflicht – Spaß haben zu müssen – weil man heute immer, überall und mit allem Spaß haben muss.

Sie bemühen sich stattdessen wieder um mehr Ernsthaftigkeit und Ehrlichkeit, um Normalität und Inhalt in ihrem Lebensentwurf. Es geht ihr primär um Erfahrung (Individualisierung) und weniger um Erlebnis (Individualisierung), um Verbindlichkeit und Verlässlichkeit.

Habituell ein eigenständiger Gegenentwurf zum Cool-sein-müssen, weil sie Cool-sein selbst nur als Chiffre einer durch lifestyle inszenierten Souveränität erleben, dem immanent ein Verlust an Autonomie und Authentizität korrespondiert.

Der für ihr Lebensgefühl konstitutive Anspruch, ein normales Leben führen bzw. das eigene Leben in die Hand nehmen zu wollen, bewirkt zum einen eine systematische Ent-Zauberung des primär am aktuellen Lifestyle orientierten Lebensentwurfs (nicht normal, weil äußerlich inszeniert, unauthentisch,) und kritisiert zum anderen indirekt auch die flächendeckende Ver-Betriebswirtschaftlichung unserer Alltagspraxis, die fast nur noch unter Kosten-Nutzen Prämissen bewertet wird.

Diese Generation ist schon deshalb weder spießig, romantisierend, noch handelt es sich um neue Biedermänner; nur weil sie nicht mehr einer bisher als normal empfunden Jugendkultur des auffälligen, demonstrativen, protestierenden Jugendlichen entspricht.

Die offizielle Jugendforschung scheint in dieser Frage gegenwärtig selbst in erheblichem Maße befangen und voreingenommen zu sein, was dazu führt, das wirklich Neue in der Habitusbildung dieser Jugendformation nicht entdecken zu können bzw. zu wollen, weil es vom

standardisierten Normal-Modell einer äußerlich auffallenden Jugend abweicht.

Genau hierin entfaltet sich gegenwärtig sozialer Wandel: Sie stellen sich in den Dienst der eigenen Sache. Man könnte auch sagen, dass der Inhalt (persönliches Interesse) wieder mehr als die Verpackung (Individualisierungs-Versprechen) zählt. Normalität wäre daher als eine Chiffre für Ehrlichkeit und Besinnung auf das Wesentliche, Naheliegende zu interpretieren; qua konkreter Ausgestaltung der persönlichen Lebenspraxis. Transparenz, Verbindlichkeit, Verlässlichkeit sind den Jugendlichen bedeutsame Werte, die Ehrlichkeit voraussetzen. Das eigene Leben verantwortungsvoll und autonom zu gestalten, als verbindliches Zeichen eigener Vertrauenswürdigkeit und Authentizität. Die neue Jugendgeneration erlebt dieses Lebensmodell, das auf der Prämisse „wenn sich jeder um sich selber kümmert, dann kann es keinem schlecht gehen“ aufsetzt und den Prozess der Ent-Solidarisierung in unserer Gesellschaft befeuert, für gescheitert.

Anzeichen einer Erosion der Leistungsethik

Neu sind auch Anzeichen einer sich verstärkenden Erosion der für die heutige Arbeitsgesellschaft gültigen Leistungsethik. Karriere-Machen, viel Geld verdienen, berufliches und soziales Statusdenken etc., im Sinne des jung-dynamisch-erfolgreich Lifestyles, werden nicht mehr als primäre und sinnstiftende Werte-Orientierungen gesehen, weil sie zum Einen eine standardisierte Lebenspraxis erzwingen, die nur eingeschränkt Individuierungs-Freiräume zulässt, da in der Regel fremdbestimmt und kontrolliert. Zum Anderen, weil eine solche Lebensstrategie selbst als eine der verantwortlichen Hauptursachen für soziale Defizite in unserer Gesellschaft erlebt wird.

Dem Empfinden, dass man hauptsächlich nur verplant funktionieren (KiTa, Schule, Uni-Studium, Beruf) und konsumieren (Freizeit-Industrie) soll, verstärkt durch immer neue Anreiz-Systeme (Fördern und Fördern, Boni-Kultur, Elite-Universität etc.), forciert ihre Suche nach authentischer Selbstverwirklichung.

Zur Relevanz Sozialer Netzwerke

Die hohe Partizipation an sozialen Netzwerken ist für diese Jugendgeneration ein weiteres Charakteristikum und gleichzeitig Ausdrucksplattform. Insbesondere Facebook ermöglicht es den Jugendlichen, eine unmittelbare Einflussnahme von Außen zu behindern. Sie kontrollieren und bestimmen weitgehend selbst, was sie interessiert, was sie für rele-

► **Abstract** Youth represents social change per se. Social conditions of adolescence have changed significantly and continue to deteriorate due to intensified economic and social crises. At the same time no public discourse via a unique youth culture and movement takes place, which appears obviously as a new phenomenon. However, a new habitus formation can be identified with the generation Konkret today. It is characterised by a transformation process of changing orientation from a current other-directedness lifestyle to a personal interest-directed self-aestheticisation of one's way of life, focussing on individualisation instead of individualisation.

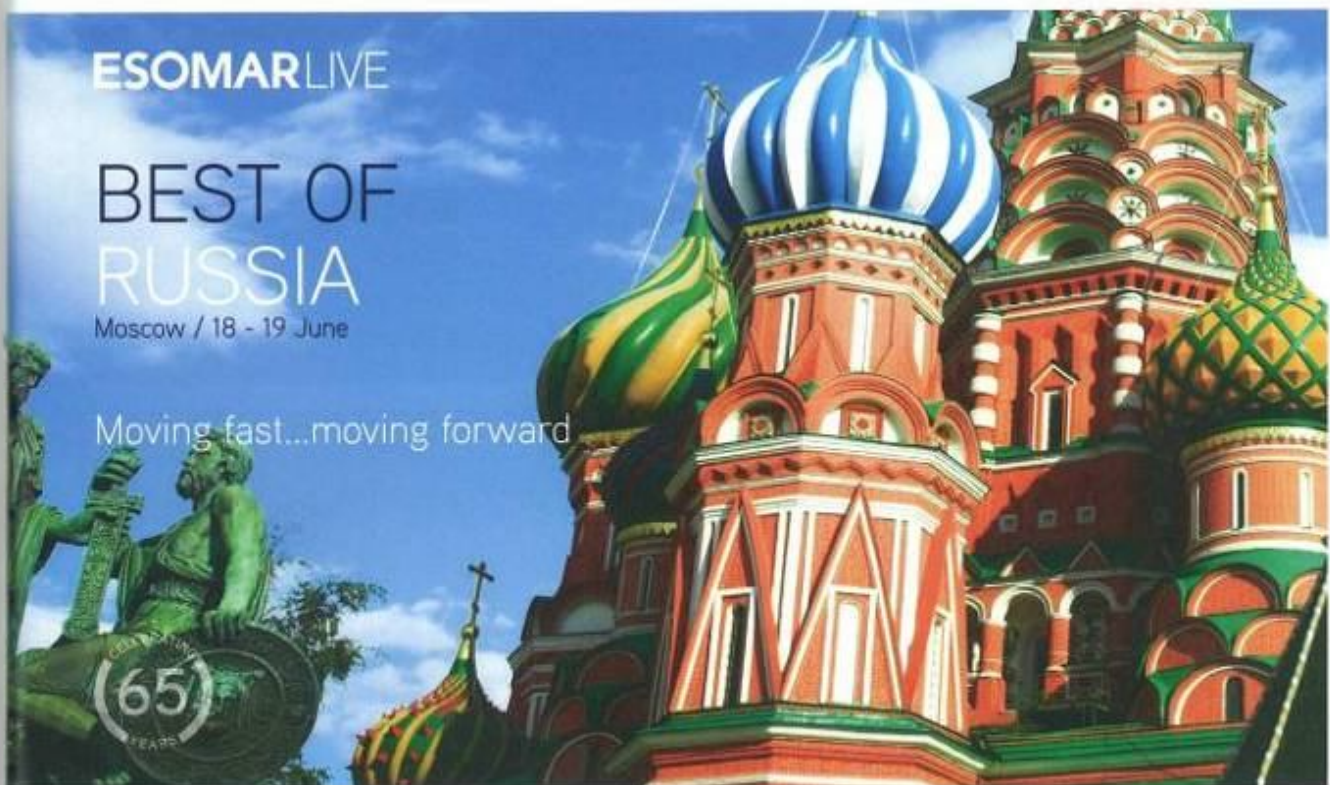
vant halten, worüber sie sich austauschen und wie sie kommunizieren, allerdings im Rahmen der Möglichkeiten, die soziale Netzwerke und das Internet zurzeit bieten.

Facebook avanciert zu einer Art partikularem Ersatz-Vertrauensraum, weil hier die Vertreter der eigenen Generation als wesentliche Quelle der Orientierung und des Austausches im Mittelpunkt stehen und nur sie als vertrauenswürdig und verlässlich wahrgenommen werden; auch ein Reflex auf den Ausfall an Vorbildern in der Gesellschaft, etwa in Politik oder Wirtschaft.

Die klassischen Medien, die Werbe-, Musik- und Mode-Industrie, verlieren den direkten Zugriff auf jugendkulturelle Trends, die sie zur schnellen Verkommerzialisierung und Vermarktung ihrer Produkte und Dienstleistungen nutzen könnten.

Parallel sorgt die Piraten Partei seit kurzem für einen lebhaften und polarisierenden öffentlichen Diskurs. Sie ist ihrerseits stark vom Habitus dieser neuen Jugendgeneration geprägt. Ihr plötzlicher Durchbruch und für viele überraschender Erfolg könnte sich nun als eine Art Speerspitze und Teil-Repräsentanz der Jugendkultur im Rahmen eines breiten öffentlichen Diskurses konstituieren und entwickeln.

Es ist ihre eigenständige Sprache und ihr Gestus, ihre Vorstellung wie Politik und Gesellschaft zu einem neuen Konsens, zu neuen Lösungen, finden könnten, die das Lebensgefühl der heutigen Jugendformation widerspiegeln. Insofern könnten die Piraten eine jugendkulturelle Plattform für die Generation konkret bieten, sich auch als eigenständige Kraft einer gesellschaftlichen Erneuerung wahrzunehmen. ◀



ESOMAR LIVE

BEST OF RUSSIA

Moscow / 18 - 19 June

Moving fast...moving forward

Gold Sponsor



Sponsors



Media Partner



In Collaboration With

